

# Die GCJZ Hamburg

Rien van der Vegt



**Manche Menschen denken bei „Hamburg“ in Verbindung mit „GCJZ“ an eine Gesellschaft, die genauso groß und schön ist wie die berühmte Stadt. So ist es nicht ganz. Tatsächlich hat die Größe der Stadt Folgen für unsere Gesellschaft, denn es gibt hier mehr Menschen mit christlichen, mit jüdischen oder sogar mit christlich-jüdischen Gedanken und Überzeugungen als in Rostock oder Lüneburg, aber nicht immer lassen sie sich für eine Mitgliedschaft begeistern.**

## Seit 1952

Gegründet wurde die GCJZ Hamburg am 12. Mai 1952 im Rathaus, an die Öffentlichkeit trat sie am 20. November im Kaisersaal, mit 400 Besuchern, darunter große Namen. Unser wichtigster Gründervater, der Leiter der Staatlichen Pressestelle Erich Lüth, sprach über die Aufgaben der neuen Gesellschaft. Ihm war die politische Ausrichtung der Zusammenarbeit wichtiger als die religiöse: Das hatte er mit der von ihm organisierten „Aktion Friede mit Israel“ schon bewiesen. Er nannte als Ziele für die Arbeit das Wiederherstellen von Gerechtigkeit und Menschlichkeit und das Bereiten eines „wohnlichen Heimes“, „in dem sich unsere jüdischen Mitbürger wohlfühlen können.“

Viele traten dem neuen e.V. bei. Das Thema war aktuell und die gesellschaftlichen Entwicklungen schienen es zu begünstigen.

Wir waren in Hamburg die Einzigen, die sich vorrangig dem Thema widmeten. So lassen sich über unsere GCJZ schöne Geschichten erzählen, aber nicht in dem Sinne, dass sie ständig gewachsen ist und erfolgreicher wurde. Noch immer ist es harte Arbeit, sich für Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Juden und Christen einzusetzen. Heutzutage gibt es in Hamburg viele Institutionen, die sich, meist neben anderen Aufgaben, auch damit beschäftigen. Das ist ein Glück, denn sonst ist es eine einsame Arbeit. Die Stadt ist groß, die Interessen sind viele, Aufgaben sind reichlich vorhanden.

Ein kurzer Blick in die Runde lehrt: Es gibt uns immer noch – kleiner, aber lebendig und aktiv. Daneben gibt es in Hamburg eine Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG), entstanden aus dem Wunsch, sich mit den Fragen rund um Judentum und Israel vorwiegend politisch zu beschäftigen. Wir haben die Kirchen mit der Katholischen, der Evangelischen und der Jerusalem-Akademie, mit denen die GCJZ schon lange erfolgreich zusammengearbeitet. Hamburg hat eine Landeszentrale für Politische Bildung und eine Universität, womit das Institut für die Geschichte der deutschen Juden, die Forschungsstelle für Zeitgeschichte und die Akademie der Weltreligionen verbunden sind. Das jüdische Leben in Hamburg wächst, es gibt

einige jüdische Gemeinden. Neue Initiativen versprechen viel Gutes: der Jüdische Salon am Grindel, der Salon Atelier und das Kulturnetzwerk e.V. MIT2WO.

## Füreinander Streiten

Da kommt einem unvermeidbar unser Jahresthema in den Sinn: „Füreinander Streiten“. Gestritten wird in Hamburg wie überall, gegeneinander und miteinander, und in der jüdisch-christlichen Welt ist es auch nicht anders. Eigentlich sind die Aufgaben klar, Juden und Christen können Wichtiges bewegen, wenn sie gut zusammenarbeiten, aber die menschlichen Möglichkeiten sind begrenzt – und beschäftigt sind wir alle und immer. Groß sind manche Egos, etwas kleiner die Möglichkeiten, zusammen zu arbeiten, die Anderen zu sehen und zu schätzen. In dem großen Miteinander suchen wir als GCJZ unseren eigenen Platz, haben mit unserem Namen einen klaren Auftrag und wollen das Füreinander-Streiten praktizieren, wo es möglich ist.

## Zwei unserer Aktivitäten

Wir haben unser Lehrhaus, das sich großen Interesses erfreut. Es veranstaltet vor allem Seminare, Exkursionen und Reisen. Beim Lehrhaus sind auch die Hamburger Tora-Lerntage zu Hause, ins Leben gerufen von der Evangelischen Akademie, später von uns geerbt und fortgeführt. Der Rahmen ist etwas kleiner geworden, wir bemühen uns, das Niveau zu halten, aber jedes Jahr versammelt sich eine Gruppe Interessierter, und schon seit mehr als 30 Jahren geht das „Lernen“ weiter. Es ist uns ein sympathisches und würdiges Aushängeschild.

Seit einigen Jahren verschicken wir unseren gern gelesenen Rundbrief. Wir weisen auf Veranstaltungen hin, versuchen aber auch, etwas breiter zu werben für Hamburger Aktivitäten und Initiativen auf dem Gebiet der interreligiösen Beziehungen. Das möchten wir ausbauen. Weil wir nicht sehr groß sind, können wir uns vielleicht in der Öffentlichkeitsarbeit und beim Moderieren nützlich machen.

Das ist auch eine Form von „Füreinander“, von Solidarität unter den Menschen und Gruppen, die sich einsetzen für Ziele wie gegenseitiges Kennenlernen, Zusammenleben und Zusammenarbeit in der großen, bunten Stadt Hamburg.